

der Thiere in's Licht zu stellen, sondern damit der Mensch in der Handlungsweise der Thiere sein eigenes Bild erkenne. Zuweilen läßt der Dichter auch Menschen oder leblose Gegenstände handelnd auftreten; allein das ist dem eigentlichen Charakter der Fabel entgegen. Wenigstens müssen im ersteren Falle nicht Menschen allein als handelnde Personen erscheinen; sonst hört das Gedicht auf, eine Fabel zu sein, und wird eine Parabel; im andern Falle muß den leblosen Gegenständen ein Charakter beigelegt werden, der gewissermaßen in ihrer Natur liegt, z. B. Brahlucht der Rose, Bescheidenheit dem Veilchen, Unschuld der Lilie u. s. w. Hervorgegangen ist die Fabel aus dem Thier-Epos, oder vielmehr aus einzelnen Erzählungen von Thieren, aus welchen sich später das Thier-Epos zusammensetzte, wie das Helden-Epos aus einzelnen Volksliedern. Ihrem Ursprunge nach liegt ihr also eigentlich die lehrhafte Absicht fern, und doch ist sie schon den ältesten aus dem Morgenlande uns erhaltenen Fabeln beigemischt. Im vorigen Jahrhundert wurde sie bei uns für die vollkommenste Dichtungsgattung erklärt, weil sie, nach der Forderung des Horaz, „das Angenehme mit dem Nützlichen verbinde,“ und eine ganze Reihe namhafter Dichter (Gellert, Lessing, Gleim, Lichtwer, Willamov, Pfeffel u. a.) widmeten sich dieser Dichtungsart.

Der Esel.

Ein Esel kam auf seiner Reise
An einen Strom. Am Ufer jenseits sah
Er schöne Disteln. Ei! wie ging ihm dieses nah!
Er konnte schwimmen; doch nach seiner lieben Weise
War er zu faul dazu.

„Ja!“ dacht' er, „hier will ich in Ruh'
„Indessen mich bloß an der Aussicht laben,
„Bis dieser Strom sich wird verlaufen haben.“
Er lag den ganzen Tag, der Fluß verlief sich nicht.
Was sollt' er thun? Am Abend überschwimmen,
Da ihm, verhungert, Kraft gebriecht?
Und wollt' er gleich, das konnt' er nicht.

Sieh! dieser Reise gleicht dein Leben:
Der Strom dazwischen ist die Zeit.
Auf jener Seite liegt Glück und Zufriedenheit.
Du mußt durch Fleiß und Müß' hinüberstreben.